

Dem Hörer kriecht's in Nacken und Ohr

Neue Aufnahmetechnik stellt Quadrophonie in den Schatten – Neuheiten auf der Funkausstellung

Von unserem Korrespondenten H. Kotschenreuther

Berlin — Sie hängen in Trauben an Kopfhörern und lassen sich Stereophonisches und Quadrophonisches in die Ohren filtern, sie lassen sich von elektronisch gesteuerten Party-Lichtorgeln bewegliche Lichtmuster und Farbschlieren auf Hände und Gesichter zaubern, sie besichtigen ihre TV-Liebhaber live und hautnah, sie schwelgen unter dem Funkturm in der Sonderschau „50 Jahre Deutscher Rundfunk“ vor alten Detektorgeräten und nicht ganz so alten Volksempfängern in der guten alten Zeit des „Dampfradios“, als der Klang der Rundfunkgeräte und Grammophone noch garantiert mono war.

Die Berliner lassen sich, wenn ihre Funkausstellung zu Besuch bittet, nicht lange bitten, kommen mit Kind und Kegel und in Scharen und haben im Handumdrehen die 22 Riesenhallen und die beiden Pavillons auf dem Messegelände am Funkturm usurpiert.

Die erste Funkausstellung fand 1924 in Berlin statt; die Statistik meldete 280 Aussteller und 114 109 Besucher. 1973 sind es 253 Aussteller aus 24 Ländern, und schon am dritten Ausstellungstag konnte der Berliner BVG-Schaffner Lothar Fedtke als 100 000. Besucher das obligate Fernsehgerät in Empfang nehmen. Schriebe man bereits das Jahr 1973, hätte man ihm möglicherweise jenes Abspielgerät Video-Langspielplatte überreicht, das Philips als Weltneuheit auf der Internationalen Funkausstellung dem Publikum präsen-

tiert und in zwei Jahren in Serienproduktion auf den Markt bringen will: Die Speicherkapazität der VLP beträgt 45 Minuten, „gelesen“ wird die Platte mit Hilfe eines kleinen Helium-Neon-Laser-Lichtstrahls.

Noch sensationeller ist eine Erfindung, die einige Akustiker des Berliner Heinrich-Hertz-Instituts entwickelt haben; sie heißt schlicht und einfach „Kunstkopf“ und beschert den Konsumenten Raum- und Hörerlebnisse, die an Plastizität und Eindringlichkeit alles hinter sich lassen, was Stereo- und Quadrophonie bis jetzt zu bieten vermochten.

Das Prinzip dieser neuen Aufnahmetechnik ist verblüffend simpel und wird im Prospekt auch für den Laien verständlich so beschrieben: „Man stelle sich den Oberkörper einer Schaufensterpuppe mit Kopf vor. Sämtliche für das Schallfeld wichtigen Kopfparten sind bei diesem Kunstkopf naturgetreu nachgebildet. Selbst die Weichheit des Materials für die Ohrmuscheln wurde dem menschlichen Original angeglichen. Auch der Gehörgang ist naturgetreu abgeformt. Anstelle der Trommelfelle finden sich Spezial-Kondensatoren-Mikrofone, die genau den am Trommelfell auftretenden Schalldruckverlauf aufnehmen und so das weiterleiten, was auch von dem menschlichen Trommelfell an das Innenohr abgegeben wird.“

Die Wirkung, die mit dieser Aufnahmetechnik erzielt werden kann, grenzt ans Gespenstische: Die Stimme auf der Experimentalschallplatte bewegt sich im Raum, wandert nach rechts und links, setzt sich dem Hörer in den Nacken, kriecht ihm ins Ohr, nistet sich im Gehirn ein. Was die Stereophonie versprochen und die Quadrophonie nicht halten konnte — der „Kunstkopf“ löst es voll ein, zunächst freilich erst per Kopfhörer. Aber das wird sich wohl ändern lassen. Die Charlottenburger Akustiker arbeiten an einem Schaltkästchen, das die Kopfhörer überflüssig ma-

chen und eine direkte Übertragung über das Rundfunk- beziehungsweise Schallplattengerät möglich machen soll.

Vorerst reagiert die Industrie zurückhaltend, hat sie doch erst gerade Unsummen in die Entwicklung der Quadrophonie investiert, die sich, wenn der „Kunstkopf“ reüssiert, rasch als ein alter Hut erweisen könnte. Aber die Entwicklung ist nicht aufzuhalten. Schon gibt es Schallplatten mit Kunstkopfmusik, und schon hat der RIAS eigens für die neue Kunstkopftechnik und die Funkausstellung ein Hörspiel schreiben lassen, das den Verbrauchern wohlige Gänsehäute auf den Rücken zu applizieren vermag.

Man braucht kein Prophet zu sein, um vorauszusagen: Der Kunstkopf leitet auf dem Gebiete der Unterhaltungselektronik eine Revolution ein, deren Konsequenzen noch gar nicht abzusehen sind. „Die Superzukunft hat begonnen“, lautet der Slogan, mit dem ein deutscher Gerätefabrikant auf dem Berliner Elektronik-Festival auftritt. Er meinte natürlich nicht den Kunstkopf. Aber allenfalls für den Kunstkopf hätte sein Werbespruch eine gewisse Gültigkeit.